Philosophen machen Revolution — Eine monumentale Ego-Histoire von Josef Petráň



Josef Petráň – Lýdie Petráňová, Filozofové dělají revoluci: Filozofická fakulta Univerzity Karlovy během komunistického experimentu (1948–1968–1989) [Philosophers Are Making a Revolution: Faculty of Arts (Charles University) during a Communist Experiment 1948–1968–1989], Prague: Karolinum 2015, 1132 p.

Josef Petráň gehört ohne Zweifel zu den interessantesten Persönlichkeiten einer wichtigen Generation tschechischer und slowakischer Historiker, die um 1930 geboren wurden. Nach einer Reihe von überwiegend der frühen Neuzeit gewidmeten Studien und Monographien verfasste er nun, zusammen mit seiner Frau Lydia, ein Werk von fast tausend Seiten. Dies ist dem Geschehen an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität während des, wie er es nennt, kommunistischen Experiments, gewidmet — also dem knappen halben Jahrhundert nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Buch schlägt einen großen Bogen nicht nur zwischen den weit voneinander liegenden Zeiten des Stalinismus und der "samtenen Revolution", sondern auch zwischen seinen unterschiedlichen Herangehensweisen. Es oszilliert zwischen einer durch eine Vielzahl von schriftlichen Quellen gestützten klassischen historischen Studie und den Memoiren eines Zeitzeugen. Denn Petráň beschäftigt sich mit dem Wandel und den Kontinuitäten eines Milieus, das er während der ganzen im Buch beschriebenen Ära persönlich erleben konnte — zuerst als Student, später auch als Hochschullehrer.

Petráňs Abhandlung ist im Grunde chronologisch aufgebaut, jedoch mit zahlreichen politikgeschichtlichen, sozialhistorischen und biographischen Abstechern. Neben den relativ gut bekannten Aspekten der Geschichte der Karlsuniversität (und insbesondere der Philosophischen Fakultät), etwa den Überprüfungen der Parteimitglieder unter den Pädagogen nach 1948, dem Prager Frühling an der Karlsuniversität und dem unter Intellektuellen relativ harten Beginn der "Normalisierung", verfolgt Petráň auch andere Entwicklungen; beispielsweise etwa die Liberalisierung des Milieus um 1956, die an der Fakultät mit einer Kritik der Ideologisierung verbunden war. Oder auch die Stabilisierung der kommunistischen Herrschaft um 1959/60, die eine kurze Rückkehr des Primats der Ideologie über die Wissenschaft zur Folge hatte.

Der mehrere Hundert Seiten umfassende Kern des Buches bezieht sich auf die Ära der späten achtziger Jahre und besonders auf die wenigen Wochen der "samtenen Revolution" vom November bzw. Dezember des Jahres 1989. Anders als es bei den meisten vorherigen Ereignissen und Prozessen der Fall ist, gliedert der Autor die Rekonstruktion dieser Ereignisse an der Philosophischen Fakultät ist in breite (internationale und nationale) Zusammenhänge ein. Der Leser erfährt hier Einiges über die internationale Politik und gewinnt einen tieferen Einblick in die Tätigkeit der oppositionellen Kreise um die Charta 77 und verschiedener unabhängiger Gruppen, bevor er mit Petráň zu den Studenten der Fakultät und den Geschehnissen in den Sommer- und Herbstmonaten des Jahres 1989 zurückkehrt. Mit Hilfe von Zeitzeugenberichten, gedruckten Quellen und der bisher verfassten Fachliteratur wird hier ein sehr detailliertes Bild von der "Wendezeit" an der Philosophischen Fakultät und allgemein im Prager studentischen

104 WISOHIM/ESHP 24



und akademischen Milieu gezeichnet. Den November 1989 erzählt der Autor Tag für Tag, in vielen Fällen sogar Stunde für Stunde. Zwar liegt der Schwerpunkt auf dem mit der Fakultät und der Karlsuniversität verknüpften Geschehen, an vielen Stellen wird das Buch jedoch zu einer Art Chronik der Revolution in Prag. Der Leser erfährt von verschiedenen halb vergessenen Winkeln der Novembertage 1989. Doch es schleicht sich das Gefühl ein, dass man ein anderes Buch liest; nicht mehr die Beschreibung der Kontinuitäten und Diskontinuitäten, die über mehrere Jahrzehnte die Gemeinschaft einer Hochschule geprägt haben, sondern eine detaillierte und aus verschiedenen Perspektiven beleuchtete Aufzeichnung einiger weniger Wochen der tschechischen Zeitgeschichte. Eine Rückkehr zur Geschichte der Fakultät und den Schicksalen ihrer Lehrer und Studenten findet dann erst auf den letzten 30 Seiten statt, die vor allem den personellen und inhaltlichen Veränderungen nach der "Wende" gewidmet sind. Die damals stattfindende Auseinandersetzung mit dem Geschehen an der Fakultät in den Jahren 1969 bis 1989 mündeten nicht nur in der Rehabilitation und Rückkehr der nach 1968 ausgeschlossenen oder anders geschädigten Lehrkräfte; einige der Normalisierungskader mussten sich nun von der Fakultät auch verabschieden.

Würden wir Petráňs Buch als autobiografische Literatur beurteilen, gehörte es eindeutig zu den gelungenen Werken dieses Genres, verglichen mit ähnlichen Veröffentlichungen in Tschechien in den letzten Jahren. Es besteht aber auch im Vergleich mit anderen autobiographischen Aufzeichnungen aus dem Milieu der Philosophischen Fakultät (František Černý, Ivo Tretera u.a.). Petráň konzentriert sich weniger auf seine eigene Person und versucht politische, intellektuelle und soziale Aspekte einer sich entwickelnden breiteren Berufsgemeinschaft, zu der er gehörte, zu analysieren. Bis auf die wenigen Textstellen, in denen sich der Autor mit eigenen längeren Zitaten selbst präsentiert, hält er sich sinnvoller Weise im Hintergrund und nutzt Eigenzitate nur, um die in schriftlichen Quellen beinhalteten Informationen zu präzisieren oder zu problematisieren.

Weil sich das Buch zum großen Teil als eine klassische, auf einer breiten heuristischen Vorarbeit basierenden Rekonstruktion der Vergangenheit versteht, sollte es jedoch auch wie jede andere historische Monographie gewertet werden. Aus dieser Perspektive betrachtet, werden die Risiken deutlich, die eine Nutzung von mehreren Genres mit sich bringt.

Eine kritische Rezeption des Werkes bleibt schwierig, weil der Leser nicht immer wissen kann, welche Interpretation auf der persönlichen Erfahrung des Autors basiert und welche auf Quellenrecherche und -analyse. Darüber hinaus zerfällt das weit mehr als tausendseitige Buch in mindestens zwei Teile mit einem jeweils ihm eigenen Charakter. Wie bereits oben angedeutet, ist das letzte Drittel durch die Anzahl von Details und die Betrachtung der politischen Geschichte des ganzen Landes, insbesondere in Prag, deutlich anders aufgebaut. Der Leser kann somit das Gefühl haben, dass er hier eigentlich zwei Bücher in einem Band vor sich hat. Das eine Buch zeugt vom Kontinuitäten und Diskontinuitäten eines intellektuellen und sozialen Milieus zwischen den späten vierziger und den frühen achtziger Jahren, von verschiedenen Generationen und Sinnwelten. Das andere erzählt die Vorgeschichte und Geschichte der samtenen Revolution aus der Perspektive von Studenten und Hochschullehrern der Prager Philosophischen Fakultät.

MATĚJ SPURNÝ 105

Die Studie basiert auf einer großer Zahl von schriftlichen Quellen verschiedener Herkunft — angefangen vom Privatarchiv des Autors, über Ego-Dokumente seiner Kollegen bis hin zu klassischen Archivquellen aus dem Archiv der Karlsuniversität, dem Nationalarchiv usw. Diese ausführliche, heuristische Vorarbeit gehört bestimmt zu den Stärken des Werkes, sie birgt jedoch an vielen Stellen auch ein Risiko in sich. Das Buch ist reich an Exkursen und Sackgassen, bei denen sich der Leser fragen mag, warum gerade dieses und nicht ein anderes Thema im Buch Platz gefunden hat. Das liegt jedoch nicht nur am Informations- und Quellenreichtum, sondern vor allem an der Tatsache, dass uns der Autor seine methodologische Perspektive nicht wirklich zeigt. Die Fragestellung des Buches, die auf die Quellen- und Informationenauswahl eingehen sollte, wird in der Einleitung nur sehr allgemein dargestellt. Dabei gibt es darin Ansätze inspirativer und für den Gegenstand des Buches mehr als passender Konzeptualisierungen, wie etwa der Generationenforschung oder memory studies. Diese werden zwar in der Einleitung thematisiert, im Rahmen des Buches aber nicht mehr systematisch weiterverfolgt. Die Herangehensweise des Autors zeichnet sich eher durch eine Faszination von der beeindruckenden Vielfalt von gesammelten Ouellen aus, die er ausführlich zitiert und auf deren Wellen er sich oft in Bereiche treiben lässt, die mit dem eigentlichen Thema der Studie nur sehr indirekt verbunden sind.

Die vorangegangenen Zeilen sollten auf keinen Fall der unstrittigen Tatsache widersprechen, dass dieses Werk eine ganze Reihe von interessanten Informationen, Beobachtungen und auch Interpretationen enthält. Jeder Leser wird wahrscheinlich unterschiedliche Stellen für wertvoll halten. Als jemand, der sich mit der Geschichte der Fakultät selber beschäftigt hat und gleichzeitig die beschriebene Zeit nicht erlebt hat, weiß ich, wie schwierig es ist, über die politische und arbeitsrechtliche Materie zum eigentlich zentralen Thema, der fachlichen Leitung und ihrer Auswirkungen auf die Studenten, zu gelangen. Umso mehr schätze ich, dass dies Petráň gelingt — nicht nur durch seine persönlichen Erinnerungen, sondern auch dank einer sorgfältigen Analyse von Dissertationsthemen. Ein anderes Thema, dass ich für bemerkenswert halte, ist die bereits erwähnte Verschärfung des ideologischen Purismus während des Kampfes gegen den Revisionismus am Ende der fünfziger Jahre, dessen Verlauf an der Philosophischen Fakultät nun Petráň als erster beschrieben hat. Dies war zwar eine relativ kurze Phase zwischen den zwei Perioden eines intellektuellen Aufschwungs (1956 bis 1958 und etwa 1962 bis 1968), sie könnte aber später ein durchaus wichtiges Vorbild für die Anfänge der sog. Normalisierung gewesen sein. Trotz dieser und bestimmt vieler anderer inspirativer Geschichten und wichtiger Phänomene, die erinnert oder auch analysiert wurden, kann man nur bedauern, dass es dem Autoren nicht gelungen ist, aus den vielen Fäden seiner langjährigen Erfahrung und tiefgreifenden Quellenkenntnis ein kompaktes und schlüssiges Werk zu spinnen. Ein Werk, das aus dem Informationsmeer durch eine klare Fragestellung das Wichtigste aussondern würde und das so noch besser zum Verständnis der Rolle dieses konkreten universitären Milieus in verschiedenen Varianten der Nachkriegsmoderne beitragen würde.

Matěj Spurný

